

und Ordnungszusammenhänge im Sein und Geschehen der Welt reichen weiter, als in der Arbeit gesagt ist. Das zweite Hauptstück hätte viel gewinnen können, wenn die Natürliche Gotteslehre berücksichtigt wäre. Der Gottesbegriff läßt sich philosophisch ergründen und schärfer fassen, das Verhältnis der Welt zu Gott genauer bestimmen und Gottes Freiheit in der Erschaffung der Welt und in dem nach außen gerichteten Wirken klarer herausstellen. Über das Problem des Übels hat die christliche Philosophie eine umfangreiche Literatur hervorgebracht. W.s Ausführungen hierüber hätten wesentlich gefördert werden können, wenn etwa die vortreffliche Schrift von O. Zimmermann, Warum Schuld und Schmerz? <sup>2 u. 3</sup> (Freiburg 1924) eingewirkt hätte.

C. Nink S. J.

Stumpf, C., Erkenntnislehre, Bd. I., gr. 8<sup>o</sup> (XII u. 371 S.) Leipzig 1939, Barth. M 17.20; geb. M 19.—

Das Buch ist der 1. Bd. einer naturwissenschaftlich orientierten Erkenntnislehre, die der besonders durch seine Forschungen über Tonpsychologie und Sprachlaute bekannte Psychologe († am 25. 12. 1936) hinterlassen hat. Seine Kraft liegt vor allem darin, daß die vom Verf. tatkräftig geförderten psychologischen Forschungsergebnisse zur Durchleuchtung philosophischer Fragen ausgewertet sind. Dementsprechend bieten die Abschnitte über Sinneswahrnehmung und innere Wahrnehmung viele wichtige Hinweise auf erkenntnistheoretisch bedeutsame Fragen, wobei, wie bei St. selbstverständlich, die neueste Forschung sorgfältig berücksichtigt ist.

Den größeren Teil des Werkes aber bilden Untersuchungen über die Grundbegriffe (Kategorien) und die unmittelbare Vernunft-erkenntnis (Axiome). Gegenüber dem Kantischen und den andern Formen des neuzeitlichen transzendentalen Idealismus wird die Anschauungsgrundlage für die Grundbegriffe nachgewiesen, wobei sieben der wichtigsten Grundbegriffe näher untersucht werden, die Begriffe: Ding (Substanz), Ursache, Notwendigkeit (Gesetzlichkeit), Wahrheit, Wirklichkeit, Gleichheit und Zahl. Andererseits aber ist der eigentliche Grund, der den transzendentalen Idealismus zur Aufstellung apriorischer Denkformen führt: das logisch Notwendige, rein Sinnhafte, Unveränderliche und Unbewegliche kann nicht aus der Erfahrung stammen, dieser Grund ist nicht berücksichtigt und auch nicht positiv gezeigt, *worin* die Anschauungsgrundlage der Grundbegriffe besteht, *was* m. a. W. das logisch Notwendige im Kontingenten, der rationale Gehalt im Wirklichen, das Unveränderliche und Unbewegliche im Veränderlichen und Beweglichen ist, und wie dies im Veränderlichen erkannt wird. Erst wenn diese wichtige Frage beantwortet ist, läßt sich zeigen, *warum* die apriorischen Sätze absolut notwendig gelten, warum die apriorischen und empirischen Sätze einander ergänzen, daß und warum jeder empirischen Wissenschaft eine apriorische zugrunde liegt und warum sich die apriorischen Wissenschaften auf die zugehörigen empirischen anwenden lassen. So sehr wir daher auch der an Kant und Husserl geübten Kritik in wesentlichen Punkten recht geben, so können wir sie doch nicht als im Letzten wirksam betrachten.

Das gleiche gilt von der Stellungnahme, die das Buch gegenüber dem absoluten Skeptizismus einnimmt. Der Begriff der Substanz und ihre Funktion als Träger der Akzidentien ist mißverstanden, wenn die Substanz als „Wesen“ oder „Kern“ betrachtet wird, „an dem und um den herum die Eigenschaften hängen“ (13 f.). Das



Ding wird von St. nicht als Substanz gefaßt, sondern als ein *Ganzes*, das nur aus den Eigenschaften, einschließlich Kräften und Dispositionen besteht. Auch die Untersuchung der philosophischen Grundbegriffe und -sätze ist stark naturwissenschaftlich orientiert, was zur Folge hat, daß die letzten philosophischen Fragen entweder nicht hinreichend zur Geltung kommen oder aber in einer Weise behandelt werden, die nicht haltbar ist. Wir nennen einige Punkte: Übersehen ist, daß nicht nur die physische, sondern auch die logische Notwendigkeit im Seienden gründet. Den logischen Sätzen wird zu Unrecht bloß hypothetische Gültigkeit zugesprochen (woraus strenggenommen der Skeptizismus folgt). In der Urteilsanalyse ist nicht beachtet, daß Urteilskopula und -wahrsein im esse rei gründen, daß das „ist“ immer eine Beziehung ausdrückt, zutiefst und einschließlich die Identitätsbeziehung zwischen ens und actus entis primus oder secundus. Das gerade ist wesentlich für die Würdigung der aristotelischen und der inhaltlich mit ihr identischen späteren scholastischen Wahrheitsdefinition (die nicht wirksam bekämpft wird). Bei der Betrachtung der rein logischen Sätze bleibt die Bedeutung der Abstraktion unberücksichtigt, wie auch, daß jeder formale und logische Gehalt eines Seienden ist, daß infolgedavon die Wirklichkeitsbeziehung von keiner Erkenntnis, auch von keiner rein formalen Erkenntnis sich trennen läßt, wengleich sie infolge der Abstraktion nicht ausgesprochen wird. — Damit sind nur einige wesentliche Differenzpunkte namhaft gemacht, die aber ihrer Natur nach in großen Zusammenhängen stehen.

C. Nink S. J.

Most, O. J., Die Determinanten des seelischen Lebens. I. Grenzen der kausalen Betrachtungsweise. gr. 8<sup>o</sup> (312 S.) Breslau 1939, Franke.

Der Verf., der seine Arbeitsweise (Pflege der systematischen Philosophie befruchtet durch Hinzuziehen der Geschichte, Aufgreifen der aktuellen Problematik, der neuzeitlichen Lösungen und Gegenüberstellen mit denen der Griechen, des Mittelalters) bereits in seiner „Ethik Brentanos“ in glücklicher Weise bewiesen hat, greift in der vorliegenden Arbeit eine überaus bedeutsame, weittragende und heute lebendige Frage auf. Er formuliert das Problem so: Gibt es im seelischen Tun des Menschen Tätigkeiten, die nicht restlos durch Kausal-determination, d. h. durch wirkursächliche Notwendigkeiten bestimmt sind? Er bejaht entschieden diese Frage, führt aber hier die Lösung nur bis zu dem Eingang in das Freiheitsproblem, dessen Behandlung dem 2. Teil seiner Untersuchung vorbehalten ist.

Nacheinander werden in 6 Kapiteln erörtert: Monistische und pluralistische Determinationslehre, Kausaler Monismus und Psychologismus, Formen des kausalmonistischen Psychologismus, Die Stellung der Logik und Ethik zum kausalmonistischen Psychologismus, Der kausale Monismus im Blickpunkt der Psychologie, Die kausalmonistische Deutung des Bewußtseinsgeschehens und die Grundlage der Erkenntnistheorie. Als Hauptvertreter des kausalmonistischen Psychologismus werden Heymans, Sigwart, Brentano, Windelband angeführt und ausführlich analysiert. Der Monismus im Urteil wird an den genannten Philosophen näher dargelegt. Die Bestimmung des Wollens durch Kausalität oder durch Motive sind an Ach, Lindworsky, Rohrer veranschaulicht. Die Stellung der Gegenwart zur kausalmonistischen Bewußtseinstheorie wird gezeigt an Erismann, Dilthey, Störing, Rohrer, Michotte-Prüm,